

Mutwillig sündigen? Hebräer 10,26-31

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²⁶ Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir hinfort kein anderes Opfer mehr für die Sünden, ²⁷ sondern nichts als ein schreckliches Warten auf das Gericht und das gierige Feuer, das die Widersacher verzehren wird. ²⁸ Wenn jemand das Gesetz des Mose bricht, muß er sterben ohne Erbarmen auf zwei oder drei Zeugen hin. ²⁹ Eine wieviel härtere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Bundes für unrein hält, durch das er doch geheiligt wurde, und den Geist der Gnade schmätzt? ³⁰ Denn wir kennen den, der gesagt hat (5. Mose 32,35–36): »Die Rache ist mein, ich will vergelten«, und wiederum: »Der Herr wird sein Volk richten.« ³¹ Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Einleitung

Auch unseren heutigen Predigttext müssen wir auf dem Hintergrund sehen, der dem Autor des Hebräerbriefs vor Augen stand: Die Christen, an die sich der Brief richtete, wurden verfolgt und standen in der Versuchung, sich von Christus abzuwenden und sich mit dem widerchristlichen Judentum, das sie umgab und bedrängte, konform zu machen. Es konnte aber ebensogut sein, daß Christen dann, wenn sie von Heiden umgeben waren, in der gleichen Versuchung standen. Das aber hätte bedeutet, daß die Betroffenen verlorengegangen wären. Davor wollte und will der Apostel warnen. Schon im sechsten Kapitel des Hebräerbriefes hatte er eine ähnliche Warnung ausgesprochen. Wir haben sie in einer früheren Predigt bedacht und wollen uns hier nur kurz erinnern: „Denn es ist unmöglich, die, die einmal erleuchtet worden sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und Anteil bekommen haben am Heiligen Geist und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt und dann doch abgefallen sind, wieder zu erneuern zur Buße, da sie für sich selbst den Sohn Gottes abermals kreuzigen und zum Spott machen“ (Hebr 6,4-6). Dort drückte der Apostel auch seine Hoffnung aus, daß es mit seinen Lesern nicht so weit kommen würde, denn er sagt auch: „Obwohl wir aber so reden, ihr Lieben, sind wir doch überzeugt, daß es besser mit euch steht und ihr gerettet werdet“ (Hebr 6,9). In unserem heutigen Predigttext geht er noch einmal auf die Möglichkeit des Abfalls von Christus ein und beschreibt diesen unter einer anderen Perspektive, nämlich in einem Schluß vom Geringeren zum Größeren, von einer alttestamentlichen Verfügung zu einer neutestamentlichen Einsicht.

Wir bedenken dabei, daß die eigentliche Sünde, um die es hier geht, nicht im Mord oder im Ehebruch besteht, sondern in der Abwendung von Christus. Der Autor beschreibt sie hier mit den Worten „der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Bundes für unrein hält.“ Mit anderen Worten: Es geht nicht um die großen und kleinen Sünden, in die ein Christ fallen kann, die seiner sündigen Natur entsprechen und angesichts deren er umkehrt, sie bekennt und bei Gott die Vergebung sucht. Es geht um etwas viel Grundsätzlicheres. Ich thematisiere dies mit dem Satz: Wer einmal Christ geworden ist und dann von Christus abfällt, erfährt ein schreckliches Gericht. Ich spreche also über die Aussagen, mit denen der Apostel die Christen bestimmt, sodann über den Abfall von Christus und schließlich über die Folgen eines solchen Abfalls.

1. Wer einmal Christ geworden ist

Der Autor beschreibt die Christen hier als solche, die „die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben.“ Das ist ein ganz wesentliches Kriterium und es zeigt, daß es beim Christsein ganz grundlegend um das Verstehen des Evangeliums geht. Das zeigen auch die Worte, die wir eingangs aus Hebräer 6 zitiert haben. Die Christen werden dort beschrieben als die, „die einmal erleuchtet worden sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und Anteil bekommen haben am Heiligen Geist und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt“. Wir müssen dabei bedenken, daß es der Heilige Geist war, der Geist Christi, der die Christen zur Umkehr führt. Er läßt sie erkennen, daß Jesus der Messias ist, der Christus, das vollkommene stellvertretende Sühnopfer, und daß sie nur durch ihn einen wahrhaftigen und offenen Zugang zu Gott haben. Sie werden aus dem Irrglauben ihrer Umwelt herausgerissen und können sich an der Gnade Gottes, der Vergebung der Sünden, der Rechtfertigung in Christus freuen und des ewigen Lebens gewiß sein. Wohlgemerkt: Das alles geschieht auf der Ebene des Verstehens, der Erkenntnis und natürlich auch des Glaubens an das, was von den Aposteln verkündigt worden ist. In eben diesem Glauben ist Jesus im Herzen des Christen gegenwärtig, und nicht, weil jemand ihn „eingeladen“ oder „aufgenommen“ hat. Den Glauben aber gibt Christus nach seinem gnädigen Rat.

Das alles galt von den hebräischen Christen, und hinzu kam, daß sie ihren Glauben bekannt hatten und die Taufe empfangen als Zeichen und Siegel der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. Die Taufe als Gabe Gottes gehört eben auch zu den Mitteln, die der Heilige Geist gebraucht, um einen Menschen seines Glaubens zu vergewissern. Sie ist wie ein Siegel, anhand dessen der Christ erkennen kann und soll, daß er ein Eigentum Gottes ist.

Die üblichen neupietistischen Klischees, wie „einen Anfang mit Jesus machen“, „sich für Jesus entscheiden“, „sich bekehren“, „Jesus als Herrn annehmen“ oder „Jesus ins Herz aufnehmen“ sind irreführend, denn wenn diese nicht getragen sind vom rechten Verstehen des Evangeliums, dann führen sie nicht zu dem erwünschten Ziel, der ewigen Erlösung. Es sind Bilder, um die Wende zu beschreiben, die ein Christ bei seiner Bekehrung erlebt. Aber wenn jemand meint, Christ zu sein, weil er gebetet habe, Jesus möge doch in sein Herz kommen, und dann denkt, Jesus sei nun in ihm drin, dann irrt er sehr. Jesus kommt nicht auf eine solche Bitte hin, sondern er kommt im Wort des Evangeliums, das der Betreffende verstehen und glauben soll. Er selbst bahnt sich den Weg in das Herz eines Menschen. – Wer meint, Jesus zu seinem Herrn machen zu können, der vergißt, daß Jesus ohnehin schon Herr ist, und er übersieht, daß Jesus nicht wie ein neuer Weisungsgeber fungiert, sondern eben der Erlöser und Versöhner ist, der einen Menschen mit Gott versöhnt hat. Er übersieht, daß Jesus seine Herrschaft im Heiligen Geist ausübt, indem er rechte Einsichten und Überzeugungen schafft, zum Glauben führt – und nicht nur Gebote erläßt. Wer des weiteren meint, nun gläubig zu sein, ohne verstanden zu haben, was das Evangelium wirklich sagt, der hat einen leeren Glauben, eine Gläubigkeit, die nicht in der Lage ist, zu sagen, was man glaubt, und das, obwohl man dabei sich total gut fühlt.

Die Erleuchtung, von der hier die Rede ist, und das Schmecken des Wortes Gottes und der Kräfte der zukünftigen Welt, besteht also inhaltlich in der rechten Erkenntnis Jesu Christi, und sie will im Glauben bewährt werden. Der Glaube aber ist immer angefochten, sei es durch Verfolgung, wie bei den hebräischen Christen von damals, oder sei es durch staatliche Maßnahmen, wie in kommunistischen Diktaturen, sei es durch den Druck einer muslimischen Gesellschaft oder sei es durch die süße Verführung in einer alles erlaubenden Wohlstandsgesellschaft.

2. und dann von Christus abfällt

Wir lesen nun: „Eine wieviel härtere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Bundes für unrein hält, durch das er doch geheiligt wurde, und den Geist der Gnade schmätzt?“ Der Abfall von Christus wird hier in drei Formeln beschrieben:

(1) Den Sohn Gottes mit Füßen treten. Das bedeutet, daß der Betreffende sich so entschieden von Christus abwendet, daß er ihn ablehnt, verschmäht, Böses von ihm denkt und gegen ihn redet und seinem Unglauben offen Ausdruck gibt. Er stellt sich in eine Reihe mit denen, die ehemals riefen: „Kreuzige ihn!“ Er will Christus nicht mehr, er kehrt auch nicht wieder zu ihm um, er beharrt im Widerstand gegen Christus und die Christen. Er wendet sich dem Unglauben zu und handelt dementsprechend.

(2) Das Blut des Bundes für unrein halten. Einst glaubte der Betreffende, daß er durch das Blut Jesu Christi die Vergebung der Sünden hatte. Sagt nicht Johannes: „... das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1Joh 1,7)? Das Blut Jesu ist eben auch das Blut des Sohnes Gottes, kostbar und wirksam vor Gott. Mehr noch: Er fand sich als ein solcher wieder, der durch den Tod Christi Gott zugeopfert war, mithin also geheiligt war. Nun aber hält er das Blut Christi für etwas Nutzloses und Alltägliches. Ich denke hier besonders an alle jene Pastoren und Theologen, die der Meinung sind, Gott könne auch vergeben ohne das Blut Christi. Sie halten den Tod Jesu nicht für einen stellvertretenden Sühnetod, sondern bestenfalls für einen menschlichen Justizirrtum.

(3) Den Geist der Gnade schmähen. Das ist die Sünde gegen den Heiligen Geist, von der Jesus sprach und die nicht vergeben werden kann. Es ist ja der Geist Christi, in dem Christus jetzt gegenwärtig ist und wirkt. Durch den Heiligen Geist führt er, wie wir oben schon sahen, einen Menschen zu rechter Einsicht und zum Glauben. Dann aber, wenn ein Christ sich dieser Einsicht widersetzt, ihr in seinem Herzen widersteht, nicht mehr hören und glauben will, was ihm der Heilige Geist einsichtig gemacht hat, dann widersteht er dem Geist Gottes. Er tut das etwa in der Form, daß er die Versammlung der Christen verläßt, weil er die Predigt von Christus nicht mehr hören will. Er tut das freilich auch, indem er dem Evangelium offen widerspricht, sich zu den Atheisten oder Agnostikern hält, von Christus nicht mehr wissen will und auch nicht daraufhin angesprochen werden will.

Die Sünde, vor der der Apostel im Hebräerbrief warnt, ist also der Abfall von Christus und die Rückkehr ins Heidentum oder in die Gottlosigkeit. Wenn es hier heißt, „mutwillig sündigen“, dann ist damit das bewußte, willentliche sich Lossagen von Christus gemeint, und zwar als eine beständige Praxis, als ein Leben in der bewußten Weigerung, Christus zu erkennen und an ihn zu glauben.

So sehr jede Sünde geeignet ist, einen zum Unglauben zu bringen, wenn man an ihr festhält und sie leugnet, so wenig kann sie einen Christen definitiv von Christus trennen. Die Motivation für Sünden kann unterschiedlich sein. Manche Sünden sind gewollt und geschehen bewußt, andere sind ungewollt und geschehen aus dem Affekt heraus oder aus der ganz menschlichen Schwäche. Doch nicht jede Sünde bedeutet, daß man sich von Gott lossagt oder von Christus trennt. Viele Sünden begeht der Christ aus Schwachheit oder Nachlässigkeit. Solange der Heilige Geist dem Christen seine Sünde im Gewissen vorhält und der Christ weiß, daß er gesündigt hat, wird er über kurz oder lang seine Sünde bekennen und Vergebung dafür empfangen. Wir bedenken, daß auch das Alte Testament spezifische Opfer vorsieht für Sünden, die aus Versehen begangen wurden (3Mose 4,1 ff). Wieviel mehr findet der Christ in Christus stets eine offene Tür zu dem Thron der

Gnade, und wieviel mehr wird er bei Christus Vergebung finden. Solange jemand sich nicht von Christus bewußt lossagt, hat er weder gegen den Heiligen Geist gesündigt noch sein Heil verwirkt.

3. erfährt ein schreckliches Gericht

Wer nun alles das, was ihm durch Christus zuteil wurde und was der Heilige Geist ihm vermittelt hat, geringachtet, indem er sich bewußt davon lossagt, sich also von Christus abwendet und seine Taufe für einen nutzlosen Ritus achtet, der steht dann ohne Christus, ohne sein stellvertretendes Sühnopfer, ohne die Gewißheit der Vergebung und der Rechtfertigung da. Er hat nichts mehr von Gott, weil er nicht mehr glaubt. Das aber hat gravierende Folgen. Der Apostel erinnert dabei an eine Rechtsordnung im Alten Bund.

Die Ordnung im Alten Testament lautete: „Wenn bei dir in einer deiner Städte, die dir der HERR, dein Gott, geben wird, jemand gefunden wird, Mann oder Frau, der da tut, was dem HERRN, deinem Gott, mißfällt, daß er seinen Bund übertritt und hinget und dient andern Göttern und betet sie an, es sei Sonne oder Mond oder das ganze Heer des Himmels, was ich nicht geboten habe, und es wird dir angezeigt und du hörst es, so sollst du gründlich danach forschen. Und wenn du findest, daß es gewiß wahr ist, daß solch ein Greuel in Israel geschehen ist, so sollst du den Mann oder die Frau, die eine solche Übeltat begangen haben, hinausführen zu deinem Tor und sollst sie zu Tode steinigen. Auf zweier oder dreier Zeugen Mund soll sterben, wer des Todes wert ist, aber auf nur eines Zeugen Mund soll er nicht sterben. Die Hand der Zeugen soll die erste sein, ihn zu töten, und danach die Hand des ganzen Volks, daß du das Böse aus deiner Mitte wegstust“ (5Mose 17,2-7). Also: Todesstrafe auf den Abfall vom Glauben. Das war die Ordnung im Alten Bund. Dabei mußte das Vergehen, die Abwendung von Gott und die Hinwendung zu den heidnischen Gottheiten offensichtlich sein und von mindestens zwei Zeugen bestätigt werden. Aber dann sollte das Todesurteil vollstreckt werden.

Das war die Forderung Gottes, doch wie aus der Geschichte des Alten Bundes ersichtlich ist, haben die Menschen nur zu bereitwillig ihre Herzen an die heidnischen Gottheiten Baal und Astarte gehängt. Diese Götzen konnten sie bei ihren Nachbarvölkern sehen, denn dort hatte man Bilder von ihnen gemacht und ihnen Altäre gebaut. Die Propheten des Alten Bundes protestierten regelmäßig gegen den Götzenkult und für den Glauben an den Gott vom Sinai, an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den Schöpfer aller Dinge. Doch das Volk wollte nicht hören.

Gott hatte schon durch das Lied des Mose, das dieser am Ende seines Lebens komponierte, sein Volk wissen lassen: „Die Rache ist mein, ich will vergelten zur Zeit, da ihr Fuß gleitet; denn die Zeit ihres Unglücks ist nahe, und was über sie kommen soll, eilt herzu“ (5Mose 32,35). Die Strafe Gottes für den Abfall von ihm kam. Zunächst in Gestalt der Eroberung des Nordreiches Israel durch die Assyrer im Jahre 722 vor Christus, und mehr als hundert Jahre später durch die Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar und die Wegführung des Gottesvolkes in die Babylonische Gefangenschaft. Sie kam ein weiteres Mal, nachdem die Juden Jesus ans Kreuz gebracht hatten und trotz der Gnadenpredigt der Apostel sich gegen das Evangelium stellten, im Jahre 70 nach Christus, als das jüdische Land von den Römern verwüstet und Jerusalem mitsamt seinem Tempel zerstört wurde. Ich betone dies, um den Ernst des Gerichtsdrohung Gottes zu zeigen.

Diese zeitlichen Gerichte sind nur ein schwaches Abbild jenes Gerichts, das die vormaligen Christen, die sich dann von Christus losgesagt haben, treffen wird. Sie hatten im Unterschied zu den normalen Ungläubigen wirklich Kenntnis von Christus, hatten teil an

seinem Heil, standen im Glauben und lebten dementsprechend. Aber dann schlich sich der Unglaube in ihr Herz. Ja, es kostete sie etwas, an Christus festzuhalten, aber sie waren nicht bereit, auf Dauer Nachteile um Christi willen in Kauf zu nehmen. Die Vorteile eines gesellschaftskonformen, politisch-korrekten Lebens und dessen Äußerung in Rede und Handeln schienen ihnen wertvoller zu sein. Das gerade ist ihre Schuld, daß sie Christus, den größten Schatz im Himmel und auf Erden, nun mit Füßen traten. Sie zählen fortan zu denen, von denen es in der Offenbarung heißt: „Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod“ (Offb 21,8). Was immer wir uns unter dem feurigen Pfuhl vorstellen mögen – eins muß klar sein: Es ist ein höchst unangenehmer Ort, und wer recht bedenkt, ob dieser am Ende seines Lebens auf ihn wartet, der will bestimmt nicht dort landen.

Wir sehen an den Ausführungen des Schreibers des Hebräerbriefes, welche Verantwortung auf dem lastet, der Christus erkennt und an ihn glaubt. Er sollte mit dieser Erkenntnis nicht leichtsinnig umgehen, sondern sie wertschätzen und festhalten, denn sie ist das Beste, was einem Menschen in seinem Leben widerfahren kann.

Schluß

Angesichts der Aussagen unseres Predigttextes und seiner Parallele in Kapitel 6 stellt sich stets die Frage, ob ein Christ verlorengelangen kann. Wir haben bei der Betrachtung des entsprechenden Abschnitts die Frage bereits gestellt und sie mit dem Verweis auf das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld beantwortet. Wir betonen heute, daß die Frage spekulativ ist, und zwar deswegen, weil der Mensch unabhängig vom Glauben wissen will, wie es sich im Verhältnis zu Gott verhält. Doch weder der Christ noch der Nichtchrist können eine Position beziehen, in der sie gleichsam über ihrem Verhältnis zu Gott stehen und unabhängig von Buße und Glaube darüber befinden können. Faktum ist, daß der Unglaube und das sündige Leben der Nichtchristen eine nicht geringe Faszination ausüben, und wenn der Glaube mit Verfolgung bedroht wird, dann ist die natürliche Reaktion, die Nachteile, die einem entstehen, zu vermeiden. Mit anderen Worten, der Glaube ist immer angefochten und muß bewährt werden. Da man auch niemand ins Herz sehen kann, mag es sein, daß ein Mensch, der alle Kennzeichen eines Christen aufweist, trotzdem von Christus abfallen kann. Das ergibt sich aus der Erfahrung, wie wir sie leider wieder und wieder machen müssen.

Diejenigen freilich, die im Sinne einer neupietistischen Bekehrungstheologie sich für Jesus entschieden haben, fallen gar nicht von Christus ab, weil sie ihn überhaupt nicht richtig erkannt und ihm geglaubt haben. Sie sollten vielmehr von ihren irrigen Vorstellungen Abstand nehmen und sowohl ihre abgründige Sündhaftigkeit und Verlorenheit erkennen, und glauben, daß Jesus sie trotzdem mit Gott versöhnt hat, sie liebt und ihre Sünden vergibt. Wer aber recht an Christus glaubt, der wird ihm auch darin glauben, daß er nicht zulassen wird, daß ihm jemand sein Schaf aus der Hand reißen wird. Diese Gewißheit gewinnt er nicht durch eine spekulative Antwort auf die genannte Frage, sondern eben aus der Zusage, die Christus den Seinen im Johannes 10 macht: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).